



Der Maler Jürgen Freiherr von Wolff liebte die Natur, lebte einige Jahre in Lüneburg. Rechts: Hier hat die Realität die Zukunftsvision aus den Zwanziger Jahren überholt – zu sehen in der Ausstellung „Leben 4.0“.



Fotos: ff

Erinnerung an den Elchbaron

VON FRANK FÜLLGRABE

Lüneburg. Zwei Freundinnen im mondänen Chic der Zwanziger Jahre sitzen im Gartencafé beieinander und haben sich doch nichts zu sagen. Denn beide besitzen ein Telefon mit Bildschirm und sind ganz woanders, bei ihrem Freund die eine, bei ihrem Kind die andere. Eine Zukunftsphantasie, zu sehen auf einem Sammelbildchen: Wer „Echte Wagner Margarine“ kaufte, der bekam bereits 1920 eine recht zuverlässige Prognose über die gesellschaftspolitische Relevanz der Telekommunikation.

Damals wurde diese Vision ohne jeden kritischen oder ironischen Unterton erzählt. Jetzt, als Teil der Ausstellung „Leben 4.0“ der Gruppe AlltagsKultur im Heine-Haus sieht das ganz anders aus. Antje Hoops sammelte und arrangierte die Margarine-Bildchen, die von atomkraftgetriebenen Autos schwärmen, und eben von dem tragbaren Bildtelefon, für das Frau allerdings noch ein wuchtiges Sende- und Empfangsgerät mit sich herum-schleppen musste.

Künstliche Intelligenz und gläserner Mensch, virtuelle Welten und die Macht der social media: „Leben 4.0“ entwirft das Bild von einer modernen, mit subtilen Methoden arbeitenden Diktatur, der Mensch gefangen im Datennetz. Die Margarine-Bild-

Ein Rundgang: Naturalistische Malerei im Museum Lüneburg, Kunst von AlltagsKultur im Heine-Haus, Fotos und Keramik bei Aust

chen stimmen heiter, das gilt auch für Fotografien von Touristen, die sich im Kölner Dom umschauen – beziehungsweise ihn fotografieren, ohne zu schauen. Der Grundton der Präsentation aber ist dunkel, die Darstellung plakativ, begleitende Texte spielen eine wichtige Rolle, und es gibt, wie immer bei AlltagsKultur, eine zentrale, raumfüllende Installation.

Zu sehen sind Arbeiten von Antje Hoops, Ana Maria Munoz, dilli Dillmann, Philippe Bulasch, Kurt Bader und Inge Heck. Vernissage: Sonntag, 17. Februar, 11.30 Uhr. Leben 4.0 läuft ab morgen bis 3. März, geöffnet mittwochs, sonnabends und sonntags von 11 bis 17 Uhr.

► Wer kann Auerhuhn und Birkhuhn voneinander unterscheiden, Haselhuhn und Rebhuhn? Der Natur- und Tiermaler Jürgen Freiherr von Wolff konnte es wohl, er hat seine Kunst ja auch von der Pike auf gelernt: Er studierte 1926 bis 1928 in der Tiermalklasse der Akademie der Bildenden Künste München. Seine Vorliebe galt allerdings eher dem kapitalen Elch, das trug dem Ma-

ler und Jäger den Namen „Elchbaron“ ein.

Das Leben des Jürgen Freiherr von Wolff, geboren 1899 in Riga, gestorben 1975 in Lüneburg, war geprägt durch lange Reisen, zwanzig Jahre lang lebte er allein in Äthiopien, einige Jahre davor und danach verbrachte er mit seiner Familie in Lüneburg. Jetzt ist ihm im Museum eine Sonderausstellung gewidmet; Titel: „Natur im Porträt“. Angestoßen hatte die Präsentation sein Sohn Frank Freiherr von Wolff, der, mit Arbeiten seines Vaters im Gepäck, eines Tages an die Lüneburger Museumstüren klopfte. Ob man nicht einmal an das Werk seinen Vaters erinnern wolle? Man wollte.

Für Kuratorin Lea Schott keine leichte Aufgabe: Es gibt kein Werksverzeichnis von dem Elchbaron, der nach russischer Kriegsgefangenschaft von 1946 bis 1952 und dann noch einmal 1972 bis 1975 in Lüneburg lebte. Fest steht: Er malte vor allem naturalistisch, arbeitete mit allen Techniken, von Aquarell und Tusche bis zum Ölgemälde. Es gibt Bleistift-Skizzen aus seiner Afrika-Zeit, auch hier natürlich von

der Tierwelt, vom Pavian bis zum Nilpferd. Kaiser Haile Selassie I. beauftragte ihn mit Löwenporträts. Aus der Elbe-Region stammen Gemälde, die immer auch von der stimmungsvollen Inszenierung leben.

Abgerundet wird die bis zum 10. Juni laufende Ausstellung unter anderem mit Tierpräparaten, vom Kitz bis zum Rothirsch. Auf der Vernissage am Sonntag, 17. Februar, 16 Uhr, spielt die Bläsergruppe „Parforce“, Museumsleiterin Prof. Dr. Heike Düselder begrüßt die Gäste, Lea Schott und



„Wächter der Versteckten“, am Rechner gespiegelte Fotografie von Thorsten M. Heitmann.

Frank Freiherr von Wolff sprechen zur Einführung. Zum Rahmenprogramm gehört als nächstes ein Vortrag (28. Februar, 19.30 Uhr) von Frank Allmer über die Vogelschutz-Station Lüneburg.

► Es gibt so einige merkwürdige Gestalten in unseren heimischen Wäldern – Wächter, Druiden, Zauberer. Es braucht allerdings einige Übung, sie zu erkennen, denn sie zeigen sich nur teilweise, genauer: zur Hälfte. Der Fotograf Thorsten M. Heitmann hat ihre Gestalt wieder spiegelbildlich ergänzt, der Computer macht es möglich. Zu sehen sind einige Arbeiten aus der Mystery-Serie im Modecafé Aust, dem Domizil des Kunstkreises 2012.

Die Bilder, deren Motive doch eigentlich harmloser Herkunft sind, wirken mal märchenhaft, mal gespenstisch. In diesem Spektrum bewegt sich auch der zweite Künstler der Ausstellung: Mike Ramflier ist als Objekt-Künstler dabei, der ebenfalls in farbenfrohen, fantastischen, aber manchmal auch etwas gruseligen Welten unterwegs ist. Seine Keramiken könnten Korallen, Pilze, Pflanzen darstellen, sie wirken schön und fremdartig zugleich – irgendwie hat man, wie bei den Wächtern, das Gefühl, dass man ihnen nicht zu nahe kommen sollte. Die Doppel-Ausstellung (Am Berge 33) läuft noch bis Ende Februar.